

Ausgabe 2/2017

VERA ICON

Das wahre Antlitz Jesu Christi



Kardinal Tagle aus Manila in Manoppello

Mitteilungen der
„Freunde des wahren Antlitzes
Jesu Christi“,
Penuel e.V

Inhalt	Seite
• Vorstand gesucht!	3
• Kardinal Tagle in Manoppello	4
• Protokoll der MGV 2017	10
• Zum Tuch der Veronika im Vatikan	15
• Daten der Vereinswebsite	18
• Aus dem Vortrag von P. Prof. Schmidt	19
• Die nächste MGV 2018: Vorankündigung	22
• Michael Triegels barmherziger Christus	23
• Leserbriefe	29
• Zum Tod von Kardinal Meisner	30
• Impressum	35

Ein sehr dringendes Anliegen Wir suchen Menschen für den Vorstand

Wie Sie aus dem Protokoll der MGV 2017 sehen können (s.S. 10) , werden Herr Dr. Kuttner und Herr Irrek nicht wieder für den Vorsitz von Penuel kandidieren. Auch Frau Nodin hatte zu Protokoll gegeben, dass sie nicht wieder für den Posten der Schatzmeisterin kandidieren wird.

Frau Schrader hatte dann in Gesprächen in Manoppello Frau Prof. Luck von Claparède für den ersten Vorsitz werben können. Frau von Claparède hatte auf der MGV 2016 einen interessanten Vortrag über das Antlitz von Manoppello gehalten. Wir berichteten darüber und stellten sie in der Vera Icon 2/2016 persönlich vor.

Wir sind über ihre Zusage sehr froh, auch darüber, dass Frau Nodin sich später bereit erklärte, die weniger arbeitsaufwendige Rolle der Schriftleitung zu übernehmen, während Frau Schrader nun für den 2. Vorsitz kandidiert.

In dieser oder auch einer anderen Konstellation suchen wir dringend einen Menschen, der sich für das Amt des/der

Schatzmeisters / Schatzmeisterin
zur Verfügung stellt.

**Ebenso sind wir offen für andere Kandidaturen und
Konstellationen.**

**Bitte melden Sie sich, wenn Sie sich für eines der
Ämter interessieren.**

**Es besteht andernfalls die Gefahr der
Auflösung des Vereins!!!**

"Es ist der Herr!"

**Zum Besuch von Kardinal Tagle aus Manila
Paul Badde**

MANOPPELLO , 24 May, 2017 / 8:45 AM

Es passt wohl kein Wort der Evangelien so gut auf das Antlitz im Schweiß Tuch Christi in Manoppello wie jenes aus dem ergreifenden nachösterlichen Bericht des Johannes, wo Jesus früh im Morgengrauen am Ufer des Sees Genesareth steht und seine Jünger fragt: "Meine Kinder, habt ihr nicht etwas zu essen"?



Sie antworteten ihm: "Nein." Da sagte zu ihnen: "Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus und ihr werdet etwas fangen. Sie warfen das Netz aus und konnten

es nicht wieder einholen, so voller Fische war es." Da sagte der Jünger, den Jesus liebte, zu Petrus: "Es ist der Herr!"

DOMINUS EST (auf deutsch: "Es ist der Herr"), ist aber auch der Wahlspruch im Wappen von Luis Antonio Kardinal Tagle, des Erzbischofs der Millionenmetropole Manila und Primas der Philippinen, der am Samstag und Sonntag das kleine Städtchen in den Abruzzen besuchte, wo ein überaus zarter kleiner Schleier seit Jahren Millionen Herzen in der Herde seiner Gläubigen im fernen Asien bewegt.

Urbi et Orbi: Manoppello und die Welt

Regen war angekündigt, in Rom kam ein sintflutartiges Unwetter nieder und flutete die Keller, doch in

Manoppello fiel kein Tropfen. Pilger aus Moskau umringten das heilige Schweißbuch schon am Samstag, als es zur Vorbereitung der jährlichen großen Prozession in den Kirchenraum hinab getragen worden war, mit Filipinos und Pilgern aus ganz Europa und Italien. Vor der Frühmesse um 7.30 Uhr hatte der jungenhaft wirkende und lachende 59jährige Kirchenfürst am Sonntagmorgen zuerst einmal URBI ET ORBI mit dem Gesicht Gottes gesegnet, das hieß in diesem Fall: Manoppello und die Welt.

Beim Hochamt um 9.30 Uhr passte keine Maus mehr in die bescheidene Basilika, als Böllerschüsse in den Tälern um Manoppello krachend das große Fest des Heiligen



Gesichts ankündigten, das hier seit dem Jahr 1712 jedes Jahr am dritten Sonntag im Mai gefeiert wird. Hierhin, in diesen abgelegenen Winkel der Erde, das machte Kardinal Tagle

gleich zu Beginn seiner Predigt deutlich, war der Oberhirt einmal seiner eigenen Herde gefolgt, als er von der "lebendigen, dynamischen und weitverbreiteten Verehrung des Heiligen Gesichts" in den Philippinen und in Manila sprach, wo er im Januar 2015 beim Besuch von Papst Franziskus ganze sechs Millionen Teilnehmer (!) zur Abschlussmesse im Rizal Park begrüßen durfte. Die Philippinen sind die allerkatholischste Nation ganz Asiens.

Das Gesicht der Wahrheit

In seiner leidenschaftlichen Predigt rief er zuerst das Wort des Johannes im Evangelium dieses Sonntags in Erinnerung: "Nur noch kurze Zeit, und die Welt sieht mich nicht mehr; ihr aber seht mich, weil ich lebe und weil auch ihr leben werdet".

"Dieses Wort erfüllt sich heute, in dieser Versammlung", fuhr er danach kategorisch fort.

"Wir sehen Jesu Antlitz jetzt. Wir sehen ihn,

weil er lebt, jetzt, in unserer Mitte. Wir sehen ihn und sterben nicht, im Gegensatz zu den Menschen der Vorzeit, die glaubten, dass sie sterben müssten, wenn sie Gott sehen würden. Ganz im Gegenteil: wenn wir in das Gesicht Jesu sehen, empfangen wir Leben und Kraft von ihm. Wir sehen Jesus und wir leben! Wir sehen Jesus und wir leben!"

"Gesicht der Wahrheit" hatte er das Antlitz auf dem Muschelseidenschleier schon am Abend zuvor nach seiner Ankunft genannt, das bis 1527 in Rom auch lange als "Schleier der Veronika" verehrt worden ist.. Das sei sein erster Eindruck gewesen, als er dem lebendigen Bild hier erstmals leibhaftig begegnet sei, das er vorher nur in Kopien kannte, die ihm geschenkt worden seien. Er habe sich "umarmt gefühlt, und willkommen geheißen von diesem Blick voller



Zärtlichkeit in diesem sprechenden Gesicht, das lebe und keine Furcht einflöße. Es ist ein Gesicht der Wahrheit."

"Wie aber ist es uns möglich, Jesus zu sehen?" fragte er jetzt weiter. "Als Sünder haben wir weder das Verdienst noch das Recht, Sein Antlitz zu sehen. Aber wir sehen Ihn und wir leben! Wie kann das sein?"

Das Netz auswerfen - und voller Fische einholen



Auch darauf antworte für ihn das

Tages-Evangelium des Johannes. "Wer immer mich liebt, wird von meinem Vater geliebt, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren". Streng genommen sähen wir das Antlitz Jesu also nicht. Präziser sei

es zu sagen, "dass Er uns sein Antlitz offenbart. Er zeigt uns Sein Antlitz und schaut uns an. Darum sehen wir. Das ist reine Gnade. Das ist reine und bedingungslose Liebe. Jedoch von Seiner Seite her. Er offenbart Sein Antlitz, Sein wahres Ich. Dafür gibt es keinen anderen Grund als Seine Liebe, die er zu uns hat."

Dieses Gesicht sei aber nicht nur zu sehen, sondern auch zu hören. Denn "das Gesicht Jesu ist das menschliche Gesicht vom Wort Gottes und seiner Gebote. Und seine Gebote weisen uns die Wege zum Frieden, zur Freiheit und zur Vergebung. Im Gesicht Jesu sehen wir die Person, die das Gebot der Gottes- und Nächstenliebe

vollkommen verwirklicht hat. In ihm sind die Gebote dessen sichtbar, der zu uns gesagt hat: "Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid."

Doch was wir gesehen und gehört hätten und was wir hier sähen und hörten, müssten wir mit anderen teilen. Jesus sei unsere sichere Hoffnung. "Seine Liebe zu uns und sein Triumph über den Tod ist der Grund unserer Hoffnung!

Wir sehen das Gesicht Jesu, weil er es uns hier offenbart. Es ist das Antlitz des liebenden Gottes, das Er uns zugewandt hat."

Fünfzehn Minuten und dreißig Sekunden dauert die Predigt des Hirten und Fischers bis zum letzten "Amen". Dann geht Cardinal Tagle hinüber zu dem neuen Bischofssitz rechts hinten im Presbyterium, der jetzt so aussieht, als wäre er nur für ihn hier neu in der Basilika errichtet worden und ergreift seinen Bischofsstab. Als er schließlich zum Altar hinüber geht, um der Eucharistiefeyer vorzustehen, gibt es keinen Zweifel mehr, dass er noch mit zahllosen Menschen teilen wird, was er hier gesehen und gehört hat. Kein Zweifel auch, dass dieser charismatische Fischer von nun an sein "Netz noch einmal auf der rechten Seite seines Bootes auswerfen" und "voller Fische" wieder einholen wird.

Über den Tarigni-Hügel zur Nicola-Kirche

Zuerst aber führt er an diesem Sonntag nach dem Hochamt mit Pater Carmine Cuccinelli und den anderen Kapuzinern der Basilika mit Chören und Gebeten die Prozession mit dem Schweiß Tuch Christi von der Basilika des Heiligen Gesichts den Tarigni-Hügel hinunter an bis zur Nicola-Kirche in dem Städtchen Manoppello an, gefolgt von einem Lindwurm von Pilgern. Es sind vielleicht nur zwei Kilometer, die Kardinal Tagle aus

Manila an
diesem
Morgen in
einen
Meilenstein
auf dem
langen Weg
der
Rückkehr
des wahren
Bildes



Gottes in die Welt verwandelt.

Es gibt - alle Argumente zusammen genommen und gegeneinander abgewogen - keine vernünftige Alternative zu der Annahme, dass der heilige Schleier von Manoppello identisch ist mit jenem "Schweiß Tuch" (griechisch: *soudarion*), das der Evangelist Johannes in seinem Osterevangelium erstmals im leeren Grab Christi in Jerusalem (siehe Joh.20,7) entdeckt und erwähnt.

Keine Predigt und sei sie noch so stark, kann den schwachen Glauben der Christenheit an die Auferstehung Christi von den Toten aber heute glaubwürdiger befestigen als dieses Schweiß Tuch Christi. In Jesus hat Gott sein Gesicht gezeigt. Mehr Offenbarung gibt es nicht. Wir wissen deshalb immer noch nicht, WAS uns nach dem Tod erwartet. Wir wissen aber, WER uns erwartet. "Es ist der Herr!"

Mehr lässt sich auch über das Antlitz Christi in seinem heiligen Schweiß Tuch kaum sagen: DOMINUS EST.

Quelle: CNN.

Wir danken Paul Badde für die Abdruckerlaubnis.
Fotos z. T. von der Redaktion eingefügt.

**Protokoll der Mitgliederversammlung 2017
Gengenbach, 23.04.2017, 10 Uhr**

Anwesende Mitglieder:

Claußnitzer, Dr. Beate, Worms
Claußnitzer, Rolf, Worms
Irrek, Joseph, Waldshut
Kainz, Mathilde, Titisee
Kuttner, Heinz-Georg Dr., Weilheim
Läufer, Josef, Gengenbach
Maier, Hedwig, Triberg
Nodin, Roswitha, Illertissen
Pflüger, Helmut Dr. , Lüdinghausen
Probst, Erika, Schönwald
Sauer, Michael, Harsefeld
Schrader, Cornelia, Hamburg
Schulze, Joachim, Helmstedt
Schulze, Sibylle, Helmstedt
Tölle, Eleonore Dr., Büchenbeuren
Tölle, Franz Dr., Büchenbeuren
Winterer, Heidi, Triberg

TOP 1: Geistliches Eingangswort und Begrüßung

Herr Dr. Kuttner eröffnet die MGV und begrüßt die Anwesenden. Das geistliche Eingangswort ist von Herrn Irrek am Vortag aus Anlaß des Vortrages des eingeladenen Referenten bereits gesprochen worden.

TOP 2: Bericht des Vorsitzenden

Herr Dr. Kuttner bezieht sich in seinem Bericht zunächst auf den Weihnachtsbrief von Sr. Blandina Schlömer. Darin berichtet sie von der geplanten Neuauflage ihres Buches in Verbindung mit geistlichen Gedanken zu

Christus. Sie hat im vergangenen Jahr viele Pilger durch ihre Ausstellung in Manoppello führen können. Diese Ausstellung war vom Verein mit einer Spende unterstützt worden. Weiterhin führt Sr. Blandina aus, dass die Verbreitung vom Volto Santo immer neu behindert wird, indem das Bild immer wieder als gemalt hingestellt wird. Der Marienweg auf Sr. Blandinas Grundstück hat einen Parkplatz bekommen, so dass Pilger leichter dorthin gelangen können.

Dr. Kuttner führt weiterhin aus, dass es nach wie vor keinen fruchtbaren Dialog zwischen den Anhängern des Turiner Grabtuches und dem Volto Santo von Manoppello gibt. Beide müssen als gültige Zeugnisse des Leidens, Sterbens und der Auferstehung Christi angesehen werden.

Dr. Kuttner plädiert für eine auf Sachebene bleibende Diskussion kontroverser Inhalte und zitiert P. Pfeiffer, der in einem seiner Bücher Vertreter anderer Meinungen als der seinen dazu ermuntert, nicht damit aufzuhören, Widersprüche zur Diskussion zu stellen.

Er zitiert dann unseren 2. Vorsitzenden Herrn Irrek, der in einem Artikel der letzten Ausgabe der Vereinszeitschrift Vera Icon Hinweise darauf gibt, dass es eine 6. Station auf dem Kreuzweg Christi gegeben hat: die Station der Hl. Veronika. Diese wird von der Katholischen Kirche nicht mehr anerkannt, taucht aber in den Zeugnissen verschiedenster Seherinnen als real auf.

Zum Schluß verweist er auf die Osterbotschaft des Papstes aus diesem Jahr, der die Auferstehung Christi als das wichtigste Ereignis in der Menschheitsgeschichte bezeichnet hat. Das Staunen darüber könne den Menschen das Herz für die Auferstehung öffnen.

Anschließend übergibt Dr. Kuttner die Versammlungsleitung an Frau Nodin.

TOP 3: Rechenschaftsbericht der Schatzmeisterin und der beiden Kassenprüfer

Frau Nodin legt den Kassenstand vor (s. Anhang).

Herr Pfr. Joachim Schulze und Herr Dr. Pflüger haben die Kasse geprüft. Sie geben bekannt, dass alle Belastungen durch entsprechende Belege nachgewiesen sind und die Kasse rechnerisch und sachlich richtig geführt ist. Die Ausgaben haben dem Vereinszweck entsprochen.

TOP 4: Aussprache

Pfr. Schulze fragt nach der Anzahl der Mitglieder: zur Zeit haben wir 169 Mitglieder. Wir mussten fünf Mitglieder ausschließen, die jahrelang nicht mehr gezahlt haben und auch auf eine Mahnung der Schatzmeisterin nicht reagiert haben. Gleichzeitig haben wir sechs neue Mitglieder gewonnen.

Pfr. Claußnitzer mahnt den Verein an, aktiver für das Bekanntwerden des Volto Santo zu wirken. Er bittet Frau Nodin um Einsicht in die Mitgliederdatei, um gezielter Mitglieder kontaktieren zu können, die dem geistlichen Stand angehören und diese zu aktivieren. Ebenso bitten Pfr. Schulze und Herr Dr. Tölle um Einsicht in die Datei. Frau Nodin wird dies außerhalb der laufenden Sitzung unter Berücksichtigung des Datenschutzes ermöglichen. Ungefähr 20 % unserer Mitglieder gehören dem geistlichen Stand an.

TOP 5: Entlastung des Vorstandes

Herr Pfr. Schulze beantragt die Entlastung des Vorstandes. Sie wird mit 13 Ja-Stimmen und 4 Enthaltungen ohne Gegenstimmen gewährt.

TOP 6: Bericht aus dem Vereinsbüro

Frau Schrader hat als Leiterin der Geschäftsstelle nichts Besonderes zu berichten.

TOP 7: Termin und Ort der MGV und Exerzitien 2018

Es werden zwei mögliche Termine genannt: 27.-29.04.2018 und 08.-10.06.2018. Die letztliche Auswahl des Termins hängt von der Zusage eines Tagungshauses ab. Zur Wahl stehen da Tagungshäuser in Würzburg, Trier und Maria Laach. Frau Nodin und Frau Schrader werden die Tagungshäuser kontaktieren, der letztendliche Ort und der Termin werden über die nächste Vera Icon bekanntgegeben.

TOP 8: Verschiedenes

Pfr. Claußnitzer macht den Vorschlag, Frau Prof. von Claparède und Herrn Prof. Klaus Berger als Referenten für die nächste Vereinsversammlung zu gewinnen. Frau Schrader wird Prof. von Claparède und er selber Prof. Berger kontaktieren.

Herr Sauer berichtet, dass die von ihm und Pfr. Läufer gemeinsam betriebene Website seit 2011 363.000 Klicks aufzeigt, davon 25.500 für englischsprachige und 31.500 für polnische Beiträge Pfr. Läufers. Pfr. Läufer hat außerdem Filme aus seiner eigenen Produktion bei KTV veröffentlicht.

Herr Sauer macht den Vorschlag, die grundlegenden Thesen aus Pfr. Läufers Vortrag vom Vortrag in der nächsten Vera Icon zu veröffentlichen. Frau Schrader weist darauf hin, dass Pfarrer Läufer schon mehrfach seine Thesen in den Beilagen dargelegt habe und dass dementsprechend in der Vera Icon keine weiteren

Darlegungen seiner Thesen mehr veröffentlicht werden sollen. Es stünde dabei außerdem die weitere Unterstützung des Vereins durch den Journalisten Paul Badde auf dem Spiel. Denkbar ist aber ein Link zu Herrn Sauers Website.

Herr Pfr. Läufer gibt bekannt, dass er die beiden Beilagen zu den letzten beiden Ausgaben der Vera Icon aus eigenen Mitteln finanziert hat und dem Verein spendet.

Frau Schrader berichtet, dass der Künstler und Maler Prof. Dieter Groß aus Stuttgart neues Mitglied bei uns ist und zeigt eine Darstellung des Volto Santo aus seinem Buch „Wegmarken“.

Sie berichtet, dass die beiden vergriffenen Bücher von Prof. Lindner zum Turiner Grabtuch dem Fe-Medien-Verlag vorliegen, der sich in Kürze dazu äußern wird, ob er eine neue Drucklegung übernehmen wird.

Es folgt ein Gespräch darüber, dass wir für 2018 drei neue Vorstandsmitglieder suchen. Die beiden Vorsitzenden und Frau Nodin möchten im nächsten Jahr nicht wieder kandidieren. Es droht in dem Fall, dass sich keine neuen Vorstandsmitglieder finden die Auflösung des Vereins. Die Alternative wäre dann eine Gebetsgemeinschaft. Frau Schrader gibt den Hinweis, dass man ohne einen vereinsrechtlichen Rahmen keine Einnahmen mehr hat und keine Referenten mehr wird einladen können.

Pfr. Claußnitzer bedankt sich ausführlich bei dem Vorstand für die geleistete Arbeit.

Frau Nodin beschließt die Versammlung um 11.25 Uhr.

Das Tuch der Hl. Veronika im Vatikan?

Es war eine faszinierende Idee, das Tuch der Hl. Veronika vom Kreuzweg im Vatikan entdecken zu können. Pfr. Läufer hatte sich in jahrelangem Quellenstudium dieser Aufgabe gewidmet und stellte seine Ergebnisse in zwei Beilagen zu dieser Zeitschrift (1/2016 und 1/2017) und in mehreren Vorträgen und Filmen auf den letzten

Mitgliederversammlungen vor. Inhaltlich ging es dabei um den Nachweis der Historizität der Heiligen Veronika und



um den Nachweis, das Tuch, das alljährlich am Passionssonntag im Petersdom gezeigt wird, als das authentische Tuch der Veronika vom Kreuzweg zu identifizieren. Dazu gehörte als Voraussetzung der Versuch, historisch zu belegen, dass der Volto Santo, als er noch in Rom war, nicht im Petersdom aufbewahrt wurde, sondern in der Papstkapelle „Sancta Sanctorum“ in der Lateranbasilika. Alles dies konnten und können Sie in den genannten Beiträgen nachlesen.

Es folgten intensive Diskussionen, die z.T. in der Vera Icon veröffentlicht wurden (2/2016). Auch auf der letzten Mitgliederversammlung diskutierten wir engagiert und trugen Erkenntnisse zusammen.

Hierbei zeigten sich zwei bis dato unbekannte Aussagen als entscheidend, die ich hier zitiere:

In einer Mail vom Februar 2017 äußerte sich Michael Hesemann hinsichtlich der so genannten Veronika im Vatikan über „... Untersuchungsergebnisse der Fabbrica di S. Pietro, vom hl. Johannes Paul II. 2000 in Auftrag gegeben, nach der zwar Spuren von Farbe und Fischöl, aber kein menschliches Blut auf dem Bild entdeckt wurden.“

In einer späteren Mail antwortete Herr Hesemann auf die Frage nach seiner Quelle: „Die Information übermittelte mir Bischof Lanzani in einem persönlichen Gespräch. Die Ergebnisse der Untersuchung, die schon im Vorfeld des "Heiligen Jahres" 2000 im Auftrag des hl. Papstes Johannes Paul II. erfolgten, waren nie zur Veröffentlichung bestimmt und sind daher auch nie publiziert worden.“

Auch P. Pfeiffer teilte kürzlich in einem persönlichen Gespräch mit, dass einer der Kanoniker, die die Ikone alljährlich im Vatikan zeigen, ihm gesagt habe, es sei kein Blut in diesem Tuch gefunden worden.

In einer Mail vom Juni schrieb er außerdem: „In Rom konnte das Schleierbild problemlos hin und hergetragen werden zwischen dem Lateran und St. Peter ... Bei all dem handelt es sich immer um das eine und selbe Objekt das heute in Manoppello verehrt wird.“

Das bedeutet:

Wenn keine Blutspuren in dem Tuch im Vatikan nachweisbar sind, kann es sich nicht um das Tuch der Heiligen Veronika handeln, das, so es sich hier um historische Wirklichkeit handelt, das blutüberströmte Gesicht Christi berührt haben muss.

Die Frage der Historizität der Heiligen Veronika und auch ihres evtl. authentischen Tuches ist satzungsgemäß keines unserer Vereinsthemen und mag an anderer Stelle diskutiert werden. Hierzu kann man auf Pfr. Läubers und Herrn Sauers Website www.volto-santo.com weitere Informationen finden wie auch bei Youtube einen Film mit dem Titel „Schweiß Tuch der Veronika – Historische Dokumentation“.

Wir möchten damit an dieser Stelle das Thema für die Vera Icon abschließen, nicht ohne ausdrücklichen Dank an die Mitglieder, die jahrelange Arbeit und Herzblut daran verwendet haben und die sich intensiv an den Diskussionen und der Suche nach Fakten beteiligt haben.

Für den Vorstand: C. Schrader, R. Nodin, J. Irrek

Ergänzung von Dr. Kuttner

In dem Evangelium von dem Sämann, der Samen ausgestreut hat, wird erzählt, dass trotz des Aussäens der meiste Samen auf steinigem Boden oder Dornengebüsch fiel und deshalb nicht aufgegangen oder überwuchert worden ist. In diesem Gleichnis soll meines Erachtens verdeutlicht werden, dass nur dann der Samen aufgehen kann, wenn er auf einen empfangsbereiten Boden fällt, das heißt wenn die Botschaft von Jesus und seiner Auferstehung von den Toten im Herzen eines Menschen auf eine Empfangsbereitschaft, auf ein offenes Herz stößt.

Mir scheint, dass man heute weder durch eine noch so intensive gute informative Glaubensunterweisung noch durch eine noch so intensive Verbreitung von Büchern und Filmen über das Turiner Grabtuch, den Volto Santo oder das Schweiß Tuch der Veronika das Herz der heute zumeist der Religion skeptisch gegenüberstehenden

Menschen erreichen kann. Der Streit darüber, ob es nun ein, zwei oder drei nicht von Menschenhand gemachte Tücher mit dem Bild von Jesus gibt, scheint mir in Anbetracht der heutigen Glaubenskrise von untergeordneter Wichtigkeit zu sein.

Die entscheidende Frage für eine Neuevangelisierung ist, wie kann man das Herz eines nicht an Gott glaubenden Menschen anrühren, wie einen nicht an das Leiden, an die Kreuzigung und die Auferstehung glaubenden Menschen betroffen machen, wie sein Herz für die dadurch zum Ausdruck kommende Liebe und Güte Gottes öffnen?

Daten von der Vereins-Website [www. antlitz-christi.de](http://www.antlitz-christi.de)

Seit dem 21.07.2012 bis zum 28.07.2017 hatten wir über 75.000 (75.371) Seitenaufrufe.

In der Zeit vom 30.06.16 - 30.06.17 wurde unsere Webseite von 3480 Besuchern besucht. Jeder Benutzer ruft im Durchschnitt 2,64 Seiten auf und bleibt 2:08 Minuten auf der Webseite. Von den Besuchern haben 73% die Webseite nur einmal besucht, 27% (1271 Besucher) besuchten sie mehrmals in dem Zeitraum.

Nach Ländern betrachtet kommen 3171 Besucher aus Deutschland, gefolgt von Österreich 372, Italien 221, United States 156 und die Schweiz mit 154 Besuchern.

Zum Schluss noch ein paar Zahlen warum es wichtig ist, dass unsere Webseite auf Smartphones und Tablets funktionieren soll. Über Computer wurde 3288 Seiten aufgerufen, vom Smartphone 1026 Seiten und Tablets 397 Seiten.

Jan Crone, Webmaster

Im Folgenden bringen wir einen kleinen Ausschnitt aus dem sehr interessanten und ausführlichen Vortrag, den P. Prof. Josef Schmidt aus Trier während unserer diesjährigen Vereinsversammlung gehalten hat. P. Schmidt hatte sich in der letzten Vera Icon mit einem Artikel vorgestellt. Sein besonderer exegetischer Ansatz ist der Blick auf das Neue Testament unter besonderer Berücksichtigung der Grabtücher.

**Aus dem Vortrag von P. Prof. Josef Schmidt
MGV 2017**

**Die johanneische Erzählung vom Grabbesuch der
Frauen und Apostel**

Unsere Analyse ausgewählter neutestamentlicher Texte endet selbstverständlich in Joh 20, der johanneischen Erzählung vom Grabbesuch der Frauen und Apostel. Folgt man den synoptischen Parallelen, wurde das Grab Jesu dreimal von jeweils unterschiedlichen Personengruppen aufgesucht. Zuerst erschien dort eine Gruppe namentlich genannter Frauen, zu der auch Maria von Magdala zählte. Kurze Zeit später besichtigten Petrus und Johannes das Grab, betrachteten die beiden Grabtücher und nahmen beide Tücher, die Sindon und das Sudarium, mit nach Hause. ...

Kommen wir nun zu den uns besonders interessierenden Verse 6 bis 8:

Da kam auch Petrus, der ihm gefolgt war, und ging in das Grab hinein. Er betrachtete die flach liegende Sindon (Othonia) und das Sudarium, das auf dem Kopf Jesu gelegen hatte. Letzteres lag nicht wie die Sindon flach, sondern in gerundeter Lage abgehoben von der Sindon.

Da ging auch der andere Jünger, der zuerst an das Grab gekommen war, hinein. Er sah und glaubte. Denn sie wußten noch nicht von der Schrift, daß er von den Toten auferstehen mußte (Joh 20,6-8).

Wie hat man sich den erstaunlichen, ja irritierenden Umstand zu erklären, daß Petrus beim Betrachten, einem theorein (θεωρεῖν) stehen –, fast möchte man sagen: steckenbleibt, also in einem Theoretisieren verharret, dem der Schritt zum Glauben einfach nicht gelingen will, wohingegen dem Lieblingsjünger genau dies – und zwar auf Anhieb – gelingt?

Nach meiner Auffassung löst sich dieses Rätsel unter der Voraussetzung, daß wir die dem Petrus zugeschriebene Reaktion mit der Sindon assoziieren: Die genaue Betrachtung der darauf sichtbaren Wunden hatten den Apostel Thomas, dem man die Sindon gezeigt hatte, ebensowenig zum Glauben zu führen vermocht wie manchen Sindonologen unserer Tage.

Mit dem Sudarium verhält es sich offenbar anders: Was auf diesem Schleier zu sehen war, beschreibt der Evangelist in einer kleinen Texteinheit, die, wie bereits erörtert, keinen zweiten Grabbesuch der weinenden Maria schildert, sondern eine Eigentümlichkeit des von ihr im Grab Jesu abgelegten Schleiers. Den in den Versen 7 und 8 beschriebenen Tüchern ordnet der Erzähler in den Versen 11 bis 13 je einen Engel zu:

Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Während sie weinte, beugte sie sich in die Grabkammer hinein. Da sah sie zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, den einen dort, wo der Kopf, den anderen dort, wo die Füße des Leichnams Jesu gelegen hatten. Die Engel sagten zu ihr: Frau, warum weinst du? Sie antwortete ihnen: Man hat den Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wohin man ihn gelegt hat (Joh 20,11-13).

Die offensichtlich rhetorisch zu deutende Frage „Frau, warum weinst du?“ signalisiert den Lesern dieses Textes und den Betrachtern eines gewissen Tuchbildes ein Doppeltes: Es existiert kein Grund, warum Maria hätte weinen sollen, weil der auf dem einen Tuchbild dargestellte Jesus lebt, wohingegen das andere Tuchbild einen toten und somit von Maria zu Recht beweinten Jesus zeigt. Die in einer einzigen Frage kunstvoll verschlüsselte Botschaft zweier weißgekleideter Engel lautet kurz und prägnant: Der von Maria beweinte Gekreuzigte lebt.

Die Tatsache, daß sich das Bild des lebenden Jesus einem hauchdünnen Schleier aus Muschelseide eingepreßt hatte, impliziert eine in den Versen 14 und 15 konnotierte ikonographische und – wie Sie wissen – in Manoppello realisierte Konsequenz:

Als sie das (zu den Engeln) gesagt hatte, wandte sie sich um und sah Jesus dastehen, wußte aber nicht, daß es Jesus war. Jesus sagte zu ihr: Frau, warum weinst du? Wen suchst du? Sie meinte, es sei der Gärtner und sagte zu ihm: Herr, wenn du ihn weggebracht hast, sag mir, wohin du ihn gelegt hast. Dann will ich ihn holen (Joh 20,14-15).

Die Betrachtung des „umgewendeten“ Tuches führt den Betrachter zu einer theologisch identischen Schlußfolgerung: Es existiert kein Grund mehr, warum Maria hätte weinen sollen: Der von Maria beweinte Gekreuzigte lebt. Das dem Sudarium eingepreßte Tuchbild kann ohne theologischen Substanzverlust von der einen wie von der anderen Seite betrachtet werden. Daß die Schlußfolgerung, daß das Tuchbild einen lebenden Jesus zeigt, unter Umständen von einer seitenverkehrten Gesichtszeichnung abgeleitet ist, konnotiert der Erzähler mit sublimem Humor in der

Schilderung einer Verwechslung. Ein erneutes Umwenden des Schleiers verwandelt den vermeintlichen Gärtner in Jesus:

Jesus sagte zu ihr: Maria. Da wandte sie sich um und sagte auf hebräisch: Rabbuni, d.h. Meister! (Joh 20,16).

Das von Maria von Magdala auf den Kopf des toten Jesus abgelegte Muschelseidentuch zeigte seit Ostern ein Bild des lebenden und somit auferstandenen Jesus, das – wie bereits erörtert – von zwei Seiten betrachtet und ohne theologischen Substanzverlust interpretiert werden konnte.

Wir danken P. Prof. Schmidt für die Abdruckerlaubnis. **Das gesamte Manuskript** kann per Mail bei der Redaktion bestellt werden.

**Unsere nächste Mitgliederversammlung
findet vom 8.-10. Juni 2018**

**im wunderschönen Kloster Maria Laach in der Eifel
statt.**

**Frau Prof. Melanie Luck von Claparède
und Pater Pfeiffer haben bereits
Teilnahme und Vorträge
zugesagt.**

Wir sind offen für weitere Beiträge im Programm.

Einladungen erfolgen rechtzeitig im Frühjahr 2018.

Bitte merken Sie sich den Termin schon einmal vor.

Der „Barmherzige Jesus“ von Michael Triegel in Würzburg.

Alexander Riebel

Der Bischof von Würzburg, Friedhelm Hofmann, hat das Gemälde „Barmherziger Jesus“ von Michael Triegel in der Würzburger Pfarrkirche Sankt Peter und Paul gesegnet.

Kann es in unserer Epoche des permanenten Tabubruchs überhaupt noch ein Tabu geben? Das letzte Tabu wäre die Verweigerung des Tabubruchs, meinte der Künstler Michael Triegel am Samstag bei der Pressevorstellung seines Andachtsbildes „Barmherziger Jesus“ für die Pfarrkirche Sankt Peter und Paul in Würzburg. Das Bild ist realistisch ausgeführt und schon lange hat kein Künstler mehr das Antlitz Jesu gemalt. Aber Triegel hatte den Mut. Das auf Holz gemalte Bild nach den Visionen der heiligen Schwester Maria Faustyna Kowalska zeigt einen aufrecht stehenden Jesus, der durch einen Türrahmen aus einem dunklen Hintergrund kommt. Mohnblüte und Schmetterling am Boden verweisen auf Tod und Auferstehung. Dass der Bischof von Würzburg, Friedhelm Hofmann, das Bild in der Vorabendmesse zum Sonntag der göttlichen Barmherzigkeit in der Kirche Sankt Peter und Paul gesegnet hat, ist kein Zufall. Denn als Papst Johannes Paul II. Schwester Faustyna am Sonntag nach Ostern 2000 heiligsprach, legte er auch fest, dass dieser Tag künftig als Sonntag der Barmherzigkeit gefeiert werden sollte. Johannes Paul II. hatte zu dem Datum erklärt, es sei äußerst bedeutsam, damit wir lernen, besser das Antlitz Jesu zu verstehen.

In ihrem Tagebuch hatte Schwester Faustyna über ihre Vision der Erscheinung Jesu geschrieben, in dem sie notierte: „Am Abend, als ich in der Zelle war, erblickte

ich Jesus, den Herrn, in einem weißen Gewand. Eine Hand war zum Segnen erhoben, die andere berührte das Gewand auf der Brust. Von der Öffnung des Gewandes an der Brust gingen zwei Strahlen aus, ein roter und ein blasser. Schweigend betrachtete ich den Herrn. Meine Seele war von Furcht, aber auch von großer Freude durchdrungen. Nach einer Weile sagte Jesus zu mir: Male ein Bild nach dem, was du siehst, mit der Unterschrift: Jesus, ich vertraue auf dich. Ich wünsche, dass dieses Bild verehrt wird, zuerst in eurer Kapelle, dann auf der ganzen Welt. Ich verspreche, dass jene Seele, die dieses Bild verehrt, nicht verloren geht. Ich verspreche auch hier schon auf Erden den Sieg über Feinde, besonders in der Stunde des Todes. Ich selbst werde sie verteidigen wie meine Ehre.“

Aus den zwei Strahlen, rot und weiß nach der Vision, entspringt nach den Worten Bischof Hofmanns das Sakrale der Kirche – so sei das Bild Triegels auch kein Kunstwerk, sondern ein Andachtsbild. Die beiden Farben symbolisierten Blut und Wasser, das aus der geöffneten Seite Jesu ausfließe; Blut stehe für das Kreuzopfer und die Eucharistie, Wasser für die Taufe und das Sprudeln des ewigen Lebens. Mit den Bildern, die auch schon zu Lebzeiten Schwester Faustynas gemalt wurden – sie selbst sah sich dazu nicht in der Lage –, sei die Aufforderung an die Betrachter verbunden, dass jeder selbst barmherzig werde. Das auf goldenem Untergrund geschaffene Antlitz Jesu sei „figürlich und altmeisterlich“ und wirke aus verschiedenen Blickwinkeln anders. Der Ausdruck in Triegels Gemälde lässt sich auch nicht auf Fotografien festhalten – „Jesus suchen heißt, ihn in der Schrift finden“, sagte Bischof Hofmann. Nach den Worten Schwester Faustynas schöpfen wir mit einem Gefäß aus den Wunden Jesu: mit

dem Vertrauen. Darum auch die Aufschrift auf einem Zettel unten im Bild auf Augenhöhe des Betrachters: „Jesus ich vertraue auf dich“ – hier teilt sich auch die Handschrift des Künstlers mit. Bei der Weihe des Bildes sagte Bischof Hofmann, „Herr, niemand hat dich je gesehen, aber der Sohn hat uns Kunde von dir gegeben“, und so den Menschen das Ebenbild Gottes sichtbar gemacht.

Die anschließende Lesung übernahm der Künstler selbst und trug aus dem Tagebuch Schwester Faustynas vor. Als sie damals die Anfertigung des ersten Bildes bei einem Künstler gesehen habe, empfand sie es nicht so schön, wie die Erscheinung Jesu in der Vision. Doch Jesus sagte ihr, die Schönheit liege nicht in der Farbe oder im Pinselstrich, sondern in seiner Gnade.

Die Hintergründe und der abenteuerliche Weg zum Gemälde hat Michel Triegel im Gespräch mit Journalisten erläutert. Die Diözese Würzburg lege großen Wert darauf, in jeder Kirche ein Bild unserer Zeit zu haben, in dem sich Glaube und die Reflexionskraft der Kunst verbinde, sagte Domkapitular Jürgen Vorndran. Ostern bringe ja den Jubelruf des Psalmisten immer wieder in Erinnerung: „Dein Angesicht, Herr, will ich suchen“ (Psalm 27). „Die Kraft des barmherzigen Blicks fasziniert mich“, sagte Vorndran vor dem Gemälde Triegels, „es ist das Bild des barmherzigen Blicks.“ Das Projekt, Michael Triegel das Bild für die Kirche malen zu lassen, habe Stadtvikar Christian Stadtmüller angestoßen. „Es könnte ein Abenteuerroman geschrieben werden“, meinte der Stadtvikar. Schwester Faustyna soll die „Sekretärin der Barmherzigkeit“ werden, habe Jesus zu ihr gesagt. Das bekannteste Bild gemäß ihrer Vision stamme von dem polnischen Maler Adolf Hyla – ein "Poster" davon hing in Sankt Peter und Paul, nachdem es

gesegnet worden sei. Aber das Bild sei der Idee nicht gerecht geworden. Als Stadtmüller die Marienfenster Triegels in der evangelischen Schlosskirche in Köthen bei Leipzig gesehen habe, war er begeistert. Doch in dem dann beginnenden Briefwechsel habe Triegel zunächst abgesagt. Doch letztlich willigte er ein und die Kirchenstiftung habe einstimmig für Triegel entschieden.

Im Gespräch mit Benjamin Leven, Redakteur bei Herder-Korrespondenz, erzählte Triegel selbst die weitere Entstehung des Bildes. „Im ersten Moment habe ich gedacht, das geht gar nicht“, erläuterte Triegel, denn er wollte nicht einfach die bestehenden Bilder uminterpretieren. Auch hinsichtlich der Tagebücher von Schwester Faustyna sei er anfangs skeptisch gewesen. Sie hatte TBC in der Endphase ihrer Krankheit und das hätte mit ihren Visionen zu tun haben können. Aber als Katholik habe er dann eine andere Sicht entwickelt. Und als er ihre Zelle im Kloster besucht hatte, sei ihm klar geworden, wie sie in einem Akt der Barmherzigkeit den barmherzigen Jesus erkannt habe.

Der Realismus des Bildes soll der Schönheit Jesu entsprechen

Aber wie das Bild malen? Michael Triegel wollte sich nicht zuerst auf das Antlitz konzentrieren und dann nur noch den Rest des Bildes fertigstellen. Es zu konkret zu malen, würde ihm wiederum den Vorwurf einbringen, er sei dabei gewesen, befürchtete der Maler. Auch das Gesicht leer zu lassen, habe er erwogen. Auf jeden Fall müsse Jesus der schönste Mensch gewesen sein. In den letzten 70 Jahren habe man ihn in der Kunst nicht mehr konkret dargestellt. Schönheit ist für Triegel heute oft Lüge oder Thema der Warenwelt. Aber wenn wahre

Schönheit nicht in der Realität vorkomme, könne er seine Arbeit beenden.

Als er in der Klosterzelle Auszüge aus den Tagebüchern mit der Szene, wie Jesus an der Klosterpforte stand, hörte, entstanden die erste Inspirationen zu seinem Bild. Dass der Schatten Jesu auf den Türrahmen fällt, ist ein Hinweis auf die Auferstehung. Das Schloss am linken Türrahmen ist aufgebrochen – die Tür zum Tod ist nicht mehr endgültig. Und das ungebügelte Gewand deutet auf das zuvor zusammengefaltete Tuch hin – so sollen die Details des Bildes eine Geschichte erzählen. Während der fünf Monate der Anfertigung des Bildes habe es dann immer wieder Momente gegeben, in denen Triegel gemerkt habe, dass er nur ein Werkzeug sei: „Ich habe das Bild laufen lassen.“ In der Kunst gehe es immer um mehr, als um den Künstler. Auch wenn die Menschen nicht alles über das Bild verstehen, ist es Triegel wichtig, dass sie mit dem Bild leben. Heute sage ja nur noch die Kirche, dass Kunst Gebrauchsgegenstände hervorbringe.

Quelle: Die Tagespost, 24.04.2017

Leserbriefe

Wieder darf ich das neue Heft Vera Icon in Händen haben. Ganz herzlich danke ich dafür. ... Ich habe das „Manoppello-Geschenk“ 1993 in Manoppello erlebt. Es kann jemand schreiben, was er will, ich glaube, dass es Jesu Antlitz ist. Ich freue mich, dass eine Kopie in Rom ist.

Sr. M. Katharina Wirth

Gern wollte ich Ihnen noch mein Ostergeschenk mitteilen.

In der Auferstehungsnacht besuchte ich den Gottesdienst in der Kreuzkirche in Dresden. Er begann um 23.00 Uhr im Außenbereich mit Entzünden eines Osterfeuers. Dazu sangen die Männerstimmen des Kreuzchores. Gegen 00.00 Uhr zogen wir alle in die finstere Kreuzkirche ein. Der Altar war abgeräumt und leer. Der Kreuzchor sang und vor mir zeigte sich das geschundene Gesicht Jesus. Ich war unheimlich traurig. Am Zeitpunkt der Auferstehung wurde erst die große Kerze entzündet, anschließend entzündeten wir alle unsere Kerzen und danach setzte sehr sehr lautstark die Orgel der Kreuzkirche ein. Es bebte regelrecht in meiner Brust und wieder sah ich vor meinen Augen das Gesicht Jesus, wie es auf dem Antlitz in Manoppello abgebildet war (mit offenen Augen).

Ein berührendes Erlebnis. Vielen Dank nochmals an Sie, dass Sie mich der Auferstehungsgeschichte so nahe gebracht haben.

Frank Fischer

Zum Tod von Kardinal Meisner am 5. Juli 2017

Paul Badde, CNN, 6. Juli 2017

„Man muss seine Koffer immer gepackt haben“, sagte mir Joachim Kardinal Meisner im März 2008 auf dem Petersplatz, nachdem ich zuvor einen kleinen Schlaganfall erlitten hatte, von dem er gehört hatte.

Gestern hatte er seine Koffer sicher selbst gepackt, wie es die Nachrichten über seinen überraschenden Tod nahelegen.

Am Wochenende hat Erzbischof Gänswein ihn noch zufällig in Bad Füssing in Bayern erlebt, ein wenig abgekämpft, doch standfest wie immer. Vorgestern hat Kardinal Meisner, wie der Sekretär Benedikt XVI. uns gesagt hat, dann noch ein letztes Mal mit dem zurück getretenen Papst am Telefon gesprochen, bevor er in der Früh mit dem Brevier in der Hand tot aufgefunden wurde, bereit zur letzten Messe, die er danach schon im Himmel gefeiert hat. Einen schöneren Tod – als im Gebet! - konnte es für einen so leidenschaftlichen Priester wie Joachim Meisner kaum geben.

Das ist das eine. Die Trauer über den Verlust dieses Giganten unter den deutschen Bischöfen ist dennoch groß. Vor wenigen Wochen hatte er mich noch angerufen, weil er ein Foto Papst Benedikt XVI. gerne haben wollte, dass er von ihm im "Vatican-Magazin" entdeckt hatte. ...

Er war ein enger Freund Johannes Paul II., der seine "slawische Seele" liebte und rühmte. Das hatte ihn aber nie gehindert, dem polnischen Papst freimütig zu widersprechen, wenn er mit ihm nicht übereinstimmte. Ebenso freimütig hatte er danach auch Benedikt XVI widersprochen, wenn er es für nötig hielt. (Und so hat er es natürlich auch mit dessen Nachfolger zu Lebzeiten

gehalten.) Doch zuerst einmal hatte Kardinal Meisner Kardinal Ratzinger vor und nach der Papstwahl im April 2005 kategorisch und eindringlich darauf verpflichtet, die Wahl zur Nachfolge Petri auch unbedingt anzunehmen. ..

Wir waren uns besonders nahe gekommen, weil er – trotz des unmittelbar voran gegangenen Todes Johannes Paul II. am 2. April 2005! – einen im Januar zuvor vereinbarten Reiseternin am 4. April nach Manoppello unbedingt wahrnehmen wollte, wo er das Schweißbuch Christi kennen lernen wollte. Das Unternehmen war verrückt: während gerade



Medienvertreter aus aller Welt nach Rom strömten, saßen wir morgens um 7 mit ihm im Auto auf der Autostrada quer durch Italien, um das vergessene

Heiligtum Italiens an der adriatischen Küste aufzusuchen. Meine Kollegen in Berlin wären ausgeflippt, wenn sie davon erfahren hätten. In Manoppello war Kardinal Meisner in all seiner Nüchternheit überwältigt von der Begegnung. "Das Antlitz ist die Monstranz des Herzens. Auf dem Volto Santo wird das Herz Gottes sichtbar. + Joachim Card. Meisner, Erzbischof v. Köln / Pax vobis! 4.4.2005" schrieb er nachher lakonisch ins Gästebuch des Heiligtums, die Monstranz mit dem heiligen Schleier dabei neben sich auf dem Schreibtisch. "Heute bin ich dem auferstandenen Herrn begegnet!" sagte er am Nachmittag desselben Tages dem Kardinal-Dekan Joseph

Ratzinger. An diesem Tag wurde er zum Wegbereiter der Rückkehr vom authentischen Abbild "des menschlichen Gesichtes Gottes", das Benedikt XVI nach seiner Wahl nicht mehr zu rühmen



aufhörte, bevor er es selbst – auf den Fußspuren Joachim Kardinal Meisners! – am 1. September 2006 als erster Papst nach über 400 Jahren persönlich aufsuchte.

Im Sommer darauf schickte Kardinal Meisner – wenn ich mich in dem Datum nicht irre – die halbe deutsche Bischofskonferenz mit einem Bus von Rom in die Abruzzen zu dem Schweiß Tuch Christi, deren Mitglieder zwar alle den Bischofsstab mit ihm teilten, doch nicht unbedingt seinen festen Glauben an jedes Wort des rundum ungläublichen christlichen Credo. Er hat es ganz und gar geglaubt, weshalb er auch von vielen Mitbrüdern wegen seines Kinderglaubens auch oft und immer wieder belächelt wurde, die in insgeheim als einen unterbelichteten Oberhirten aus der DDR schmähten, dem die neuesten Erkenntnisse des westlichen Theologie noch nicht richtig aufgegangen seien. Da war etwas dran. Er stand nie skeptisch klügelnd über der heiligen Schrift. Er lebte in ihr, und in der Welt des Heiligen und der Heiligen, besonders in der Welt der von ihm so geliebten Muttergottes.

Jetzt wird sie ihm sicher an der Himmelspforte entgegen geeilt sein, um ihn persönlich im Empfang zu nehmen,

vielleicht mit Johannes Paul II, der ihr sein Leben mit der gleichen vollen Hingabe geweiht hatte wie Joachim aus Breslau: TOTUS TUUS.

Ich habe ihn am heiligen Grab in Jerusalem getroffen, auf dem Golgatha-Hügel, in der Dormitio-Abtei auf dem Zionsberg, in Bethlehem, auf dem See Genezareth – und immer wieder in Rom. In Toronto hatte er mir im Sommer 2002 frühmorgens auf der Straße versprochen, dass der nächste Weltjugendtag 2005 in Köln ein "heiliger Karneval" werden würde. ...

Sehr oft wurde er für mich danach zu einer Art letzter Instanz, wenn ich für die WELT Artikel geschrieben hatte, von denen ich mir nicht ganz sicher war, ob man das auch guten Gewissens so sagen könne und ob meine Informationen auch verlässlich waren. "Nur zu!" ermunterte er mich dann fast immer recht heiter: es sei schon so, wie ich es aufgezeichnet hatte, doch im Grunde sei alles noch viel dramatischer.

Im Petersdom in Rom teilten wir lange Zeit denselben Beichtvater (der ihm allerdings etwas zu liberal war für die doch eher konservativen Sünden, die er – und ich – dort zu beichten hatten). Dort, vor dem Petrusgrab, liefen wir uns auch einmal über den Weg, als ihm einer seiner engsten Mitarbeiter für die Priesterausbildung gerade gestanden hatte, dass er homosexuell sei und das fortan auch offen ausleben möchte. Nichts Menschliches war ihm jemals fremd. "Joachim, das hast Du gut gemacht", hieß unsere letzte Titelgeschichte im Vatican-Magazin über ihn, und dieses Wort seiner Mutter rufen wir ihm auch jetzt gern noch einmal nach.

Nach unserer Reise nach Manoppello am 4. April 2005 hatten wir schließlich zusammen auf Armlänge vor dem aufgebahrten heiligen Johannes Paul II. in der Sala Clementina zusammen einen letzten Rosenkranz gebetet

– nach einem Rosenkranz auf der Hinfahrt und einem auf der Rückfahrt. Ich wurde an dem Tag trotz der weiten Reise an der Seite des Kölner Kardinals zum einzigen unter allen Kollegen in Rom, der den toten Papst noch einmal von Nahem sehen und für meine Zeitung beschreiben durfte. Und jetzt wird der große Heilige ihn auch sicher ohne Umstände und subito im Himmlischen Jerusalem zu jener päpstlichen Audienz empfangen, die ihm sein Nachfolger hier unten in dem etwas eng gewordenen Rom nicht mehr gewähren wollte. Zusammen bleiben diese beiden Freunde der geprüften Kirche Christi auf der Erde aber nun – im Chor der Engel und Heiligen - wohl näher erhalten als es ihnen je zuvor möglich war. Ich freu mich darauf, ihn wieder zu sehen. Stimmt alles, und dennoch: ich vermisse ihn jetzt schon.

Wir danken Paul Badde für die Abdruckerlaubnis.
Leicht gekürzt.

Impressum

VERA ICON, vormalis VERONICA, Ausgabe 2/2017

Herausgeber: „Freunde des wahren Antlitzes Jesu Christi“,
Penuel e.V.

1. Vorsitzender: Dr. Heinz-Georg Kuttner

2. Vorsitzender: Joseph Irrek

Geschäftsstelle des Vereins:

Cornelia Schrader, Radekoppel 19a
22397 Hamburg

Tel.: 040/6084 7874, Fax: 040/608 2991

Website: www.antlitz-christi.de

Redaktion, Layout:

Cornelia Schrader, Hamburg
Mail : cornelia.schrader@web.de

Webmaster: Jan Crone, Hannover

Druck: Krüper, Hamburg

Bildnachweis: Deckblatt, Rückseite, S.4,5,9,15,31,32: P.
Badde, S. 6,7: C. Schrader

Kontonummer:

Ulmer Volksbank, Antlitz-Christi-Penuel e.V.

IBAN: DE : 65630901000706108000

BIC: ULMVDE66

Gläubiger-ID: DE45PEN00000423631

Jahresbeitrag: 10 €

Kontonummer Sr. Blandina:

Sparda Bank

IBAN: DE 85120965970007472765

BIC: GENODEF 1S10

Redaktionsschluss Ausgabe 1/2018: 15.12.17



Kardinal Joachim Meisner vor dem Volto Santo 2005

Das Antlitz ist die Monstranz des Herzens.
Auf dem Volto Santo wohnt das Herz Gottes selbst.
+ Paulini beuhl. Meisner
Herzstück v. Stolz
4.4.2005
Pax vobis!

**Sein Gästebucheintrag in der Basilika
4. April 2005**